



Von Männlichkeitsnormen entlasten: Philipp Leeb (li.) und Paul Scheibelhofer plädieren für eine geschlechtergerechte Bubenarbeit.

Foto: Luiza Puiu

Sei (k)ein Mann

Es stimmt nicht, dass vor allem Buben Schulprobleme haben. Ausschlaggebend für den Schulerfolg ist der soziale Hintergrund. Trotzdem hat Schulerfolg damit zu tun, was in unserer Gesellschaft als männlich gilt. PHILIPP LEEB und PAUL SCHEIBELHOFER zeigen, wie schulische Bubenarbeit einen Weg aus der Geschlechterordnung weist.

Buben, so hört man öfters, seien heute die „neuen Verlierer“ im Schulsystem. Während sich die Schulleistungen der Mädchen verbesserten, würden jene der Schüler absacken. Daran sei nicht zuletzt die „verweiblichte“ Schule schuld, mit ihren dialogischen Unterrichtsmethoden und ihrem Mangel an männlichen Lehrern. Dementsprechend liegt der Schluss nahe, dass Bubenarbeit durch besonders „männliche“ Angebote (z.B. Sport, Ringkämpfe, etc.) ein Gegengewicht zum Schulalltag bilden soll. Doch diese Argumentation hält der empirischen Überprüfung nicht stand und verstärkt problematische Männlichkeitsbilder. So haben Studien etwa gezeigt, dass Schüler bei Lehrerinnen keine schlechteren Noten erhalten als bei Lehrern. Es stimmt auch nicht, dass alle Buben unter massiven Schulproblemen leiden.

Ausschlaggebend ist der soziale Hintergrund: wer aus einem ärmeren Haushalt stammt und wessen Eltern über wenig formale Bildung verfügen, hat es im österreichischen Bildungssystem schwer. Das gilt für Mädchen und für Buben. Diese Zusammenhänge gilt es in der schulischen Bubenarbeit zu berücksichtigen, ohne das falsche Bild der Bubenbenachteiligung in der Schule zu beschwören. „Die Buben“ sind keine homogene Gruppe, sie haben unterschiedliche Interessen, Wünsche und Träume. Buben sind im Heranwachsen mit verschiedenen Schwierigkeiten konfrontiert. Statt durch „männliche“ Angebote ein einseitiges Männlichkeitsbild zu propagieren, unterstützt geschlechterreflektierende Bubenarbeit junge Männer in der Entwicklung vielfältiger und vielschichtiger Geschlechterbilder, die nicht auf Abwertung und Dominanz beruhen. Um diese Perspektive von Vielfalt und Geschlechterdemokratie tatsächlich fördern zu können, gilt es, diese Vielfalt auch in der Bubenarbeit selbst zu verankern – etwa durch heterogene und

gemischtgeschlechtliche Teams oder den engen Austausch mit feministischen Projekten.

Workshop „Superhelden“, Volksschule: Eine Gruppe von Zweitklässlern schaut sich mit dem Bubenarbeiter Bilder von Superhelden an. „Wenn ich Supermann wäre, würde ich meinen Bruder beschützen“, sagt einer. Nach einer kurzen Pause zwinkert ihm ein anderer zu und ruft, er würde dafür ihn beschützen. Als einer meint, in seinem rechten Superheldenbein wäre ein Supermarkt versteckt, brechen alle in Lachen aus. Der Bubenarbeiter fragt nach den Heldinnen und Helden ihres Alltags, und den Buben fallen ganz viele ein: der Krankenpfleger, die Polizistin, die Mama, der große Bruder, der Lehrer, der beste Freund, ... In der Nachbesprechung mit der Lehrerin und der Kollegin eines Vereins für Mädchenarbeit analysiert der Workshopleiter seine Beobachtungen und gibt der Lehrerin Tipps für den Umgang mit auffälligen Buben.

Geschlechterreflektierende Bubenarbeit will Raum schaffen, in dem vielfältige Interessen und Verhaltensweisen ermöglicht werden. Dabei zeigt sich, dass dieser Raum für viele Buben durch stereotype Bilder, was es heißt, ein „richtiger Mann zu sein“, eingeengt wird. Viele haben diese Bilder von zuhause mitbekommen und sehen sie täglich in den Medien. Diese Bilder über „richtige Männlichkeit“ prägen oftmals auch den Schulalltag und werden in Interaktionen zwischen LehrerInnen und Schülern sowie in der Freundsclique oder Peer-group reproduziert. Während diese Bilder einerseits Sicherheit und Anerkennung vermitteln, engen sie auch ein. Bubenarbeit zielt darum auf eine Entlastung von Männlichkeitsnormen ab und will Räume eröffnen, in denen „Untypisches“ erprobt und erfahren werden kann. Über die kritische Beschäftigung mit den „Kosten“ von einengenden Männlichkeitskonstruktionen eröff-

net sich die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit vielfältigen Gewalterfahrungen sowie alternativen Handlungsoptionen.

Workshop „Gewaltprävention“, Mittelschule: Auf die Frage wann er zuschlagen würde, antwortet ein hagerer Bub: „Wenn er mich deppert anredet“. Zwei seiner Mitschüler lachen, ein weiterer meint: „Na, wenn er meine Familie beleidigen würde.“ „Ich würde nie zuschlagen“, sagt ein sonst eher ruhiger Schüler, was ebenfalls einige erheitert. Die zwölf Teilnehmer erzählen von ihren Gewalterfahrungen, sei es als Täter oder Opfer. Gemeinsam werden alternative Möglichkeiten der Konfliktbewältigung erarbeitet. „Nächstes Mal werde ich anders reagieren“, ist sich ein Junge nachher sicher.

Patriarchal, fundamentalistisch, gewaltaffin – junge Männer mit Migrations- und Fluchterfahrungen werden oftmals als Problemgruppe dargestellt, die Bubenarbeit besonders nötig hätten, da sie dort beige-

bracht bekämen, sich „richtig“ bzw. „wie wir“ zu verhalten. Doch eine Bubenarbeit, die so eine stereotypisierende Perspektive übernehme, würde dem eigenen Anspruch einer subjektorientierten Pädagogik nicht gerecht. Es gilt, von den Erfahrungen, Wünschen, Träumen, Hoffnungen der jungen Männer ausgehend, einen Austausch zu ermöglichen und eine positive Auseinandersetzung mit Fragen von Männlichkeit und Geschlecht anzubieten. Welche Themen behandelt werden, wird nicht von stereotypen Bildern über „fremde Männer“ geleitet, sondern folgt den Relevanzsetzungen der konkreten Gruppe.

Workshop für unbegleitete männliche Flüchtlinge: Ein junger Afghane beschreibt sein Bild, das er zum Thema „Was ist mir wichtig im Leben?“ gezeichnet hat. Die anderen hören gespannt zu. Ein syrischer Teilnehmer fragt ihn, ob er Kontakt zu seiner Familie habe und erzählt, dass er selbst jeden Tag mit seinem Vater telefonieren muss. Er ist sehr froh, sich mit

anderen Jugendlichen in derselben Situation darüber austauschen zu können. Die jungen Männer erzählen über ihr Bedürfnis, Kontakt mit hiesigen Jugendlichen zu bekommen. In einem Rollenspiel werden Gespräche erprobt. Auch hier wird viel gelacht.

Geschlechterthemen sind im schulischen Alltag omnipräsent, jedoch fehlen oft die Räume, sie zu bearbeiten. Geschlechterreflektierende Pädagogik unterstützt Schulen dabei, diese Substruktur des Schulalltags bewusst zu machen und zu verändern. Bubenarbeit trägt dazu bei, indem sie die Spielräume der Buben im Umgang mit Männlichkeitsbildern vergrößert und Alternativen erarbeitet. Damit diese anderen Männlichkeitsbilder nachhaltig sein können, gilt es, die Bedingungen für demokratische Geschlechterverhältnisse gesamtgesellschaftlich zu fördern. ■

Poika – Verein für gendersensible Bubenarbeit in Erziehung und Unterricht: www.poika.at

fulbrightaustria

Unterrichten und Studieren in den USA... Interessiert?

Das Fulbright Foreign Language Teaching Assistantship-Programm bietet ausgebildeten LehrerInnen, StudentInnen und JungakademikerInnen die einzigartige Möglichkeit, ein Jahr an einer amerikanischen Hochschule als FremdsprachenassistentIn zu verbringen.

An einem College Campus in den USA zu leben, Unterrichtserfahrung zu sammeln und Lehrveranstaltungen an der Gastuniversität zu besuchen sind nur einige Vorzüge des Programmes.

Bewerbungsfrist für das Studienjahr 2017-18: 15. November 2016

Weitere Informationen auf www.fulbright.at

